

## Wirbel um Norderneyer Lehrer

**INSELGESCHICHTE** Trotz gescheiterter Karriere eine wichtige Figur

Das bewegte Leben des vielseitigen Pädagogen Karl Heinrich Gerdes.

VON GEORG KAMPFER

Der 1835 in Bingham geborene Karl Heinrich Gerdes stammte aus einer Lehrerfamilie, wurde selbst Lehrer und begann seine kurze berufliche Karriere in Ihlowefehn. Er heiratete 1857 die fünf Jahre ältere Taalkea Hinken aus Backnoot, die ihm im folgenden Jahr einen kleinen Sohn gebar. 1863 wurde Gerdes vom Königlichen Consistorium in Aurich, das für den Unterricht im Lande zuständig war, die vakante Stelle eines Lehrers auf Norderney übertragen. Dort warteten 180 Kinder auf ihn, für deren Unterricht er nun ganz allein zuständig und verantwortlich sein sollte. Das Consistorium versah die Übertragung mit dem vielsagenden Hinweis, dass auf Norderney nun eine „andere Zucht und Sitte unter den Kindern eingeführt werden müsse“. Gerdes übernahm die Aufgabe mit großem Eifer und unterrichtete jeden Tag acht volle Stunden lang. Daneben war er als Lehrer auch Organist und Küster. 1867 übertrug ihm die Gemeinde zudem noch die Rechnungsführung der neuen „Norderneyer Spar- und Vorschuss-Kasse“.

Sein unermüdlicher Einsatz für Jugend, Kirche und Gemeinde brachte ihm jedoch nicht nur Anerkennung ein. So berichtete er: „Ich griff ernsthaft zu, dehnte meine erzieherische Wirksamkeit auch namentlich dahin aus, daß ich die Kinder außerhalb der Schulstunden in besondere Zucht und Pflege nahm, und eben diese Wachsamkeit, diesen ernsten Blick über die Schule hinaus, haben mir unvernünftige Eltern oft übel genommen...“

So geschah es dann am 3. November 1867, dass 31 Norderneyer Väter eine Beschwerde unterzeichneten, in der sie Gerdes vorwarfen, zu viel Unterricht ausfallen zu lassen und „dass unser Lehrer der

beste Gast im Schmidtschen Wirthshause hieselbst, und ein eifriger Kartenspieler ist, sich gern ungerufen in Gemeinde-Angelegenheiten mischt und den wahren Willen der Gemeinde in lobhudelnden Zeitungsartikeln entstellt“.

Daraufhin forderte das Consistorium eine Stellungnahme des Norderneyer Pastors Rodenbäck an, der am Ort unmittelbarer Vorgesetzter des Lehrers war. Rodenbäck räumte am 3. Dezember zwar ein, dass er „den Stand der hiesigen Volksschule als einen recht guten bezeichnen“ müsse, bemängelte dann jedoch in einem wortreichen Rundumschlag, dass Gerdes manchmal Unterricht ohne vorherige Benachrichtigung des Pastors ausfallen lasse, dass sein staatsbürgerliches Engagement als Norderneyer Delegierter sowie als Rendant der „Spar- und Vorschusskasse“ zulasten des Unterrichts gehe, dass „Gerdes häufiger im Schmidtschen Gasthause verkehre, als es sich für einen Lehrer und Erzieher der Jugend gezieme“, dass er sich beim Orgelspielen bei

den Bibelstunden, am letzten Bußtag und am zweiten Weihnachtstag durch einen Hilfslehrer vertreten lassen habe, dass er problematische Zeitungsartikel verfasst habe, dass er seine Dienstwohnung ohne Genehmigung durch den Kirchenvorstand vermietet habe und überhaupt, „daß der Lehrer Gerdes es an der nöthigen Rücksichtnahme und dem liebevollen Umgange mit seiner Schulgemeinde fehlen läßt“.

Doch schon vier Tage später, am 7. Januar, trat eine überraschende Wende ein. 17 Norderneyer Bürger unterschrieben eine Petition nun zugunsten des Lehrers: „Wir ... haben die Überzeugung längst gewonnen, daß unser Hauptschullehrer Gerdes mit großer Treue und voller Gewissenhaftigkeit seinem Berufe vorsteht“. Zu den Unterzeichnern gehörten der Ortsvorsteher, der Amtsvogt und mehrere andere angesehene Bürger.

Als schließlich Gerdes mit den Anschuldigungen konfrontiert wurde, wies er am 23. Februar 1868 erbost alle Vorwürfe zurück und bezeichnete

sie als „schmäbliche Anklagen und Verdächtigungen“.

1. habe er ausgefallenen Unterricht in den Weihnachtsferien nachgeholt.

2. spiele er regelmäßig jeden Sonntagvormittag die Orgel und ließe sich nur in den Nachmittagsgottesdiensten vertreten, weil er sonst überhaupt keine Gelegenheit mehr habe, an die frische Luft zu kommen.

3. habe er seine Dienstwohnung niemals vermietet, sondern nur einmal ehrbare, aber obdachlose Leute vorübergehend kostenlos beherbergt.

4. gehe er nur selten abends in das „Deutsche Haus“, wo er sich nur „in einer sehr anständigen Gesellschaft“ bewege, wo keine Betrunknen geduldet würden und wo er noch nie ein Schnapsglas angerührt habe.

5. zeige er im Verkehr mit Eltern und Gemeinde stets „ein mildes und freundliches, aber auch (...) ein ernstes und festes Auftreten“.

Die Beschwerdeführer seien wahrscheinlich Neider und missgünstige Menschen. Seine Rechtfertigung endete mit einem Seitenhieb auf Pastor



Norderney: Schuchardts Hotel auf einer Humor-Postkarte von 1882.

Rodenbäck, der es wohl nicht ertragen könne, „wenn der untergeordnete Schulmeister ihm statt zu schmeicheln die ernste Wahrheit sagt“.

Das Consistorium beendete daraufhin die Kontroverse mit der Aufforderung an alle Beteiligten, sich wieder zu vertragen, doch der Zwist zwischen Pastor und Lehrer schwelte weiter.

Die nächsten Jahre scheinen für Gerdes ohne größere Probleme verlaufen zu sein. Als Anfang März 1876 der neue Ortsvorsteher Lindemann die Geschäftsunterlagen der „Norderneyer Spar- und Vorschuß-Kasse“ überprüfte, glaubte er jedoch Unregelmäßigkeiten zu erkennen und warf dem Lehrer Urkundenfälschung und Betrug vor.

Am Dienstag, 28. März 1876, wurde Gerdes verhaftet und ins Amtsgefängnis nach Berrum überführt. Ortsvorsteher Lindemann wurde beauftragt, eine Hausdurchsuchung bei dem Beschuldigten durchzuführen, um alle geschäftlichen Unterlagen sicherzustellen. Dabei stieß er auf ein persönliches Notizbuch, in dem Gerdes seine Beobachtungen zum „Thun und Treiben“ einiger Insulaner notiert hatte. Lindemann argwöhnte Böses und machte diese privaten Notizen auf der Insel publik. Die Reaktion der betroffenen Norderneyer dürfte nicht besonders freundlich ausgefallen sein.

Das Consistorium legte nun eine neue Akte an „wegen Verbrechens im Amte“, entband den Beschuldigten am 6. April von seinen dienstlichen Pflichten und blockierte die Hälfte seiner Bezüge. Der Schulbetrieb ging jedoch weiter, denn wegen der inzwischen enorm gestiegenen Schülerzahlen waren bereits drei weitere Lehrer eingestellt worden.

Am 12. April schrieb Ortsvorsteher Lindemann an die Witwe des vormaligen Norderneyer Sanitätsrates Wiedasch einen Brief, in dem er Gerdes als abgrundtiefen Menschen hinstellte und ihn nach besten Kräften verunglimpfte.

Doch dann, am 27. Mai, erfolgte wieder eine dramatische Wende. Das Consistorium teilte mit, dass das königliche Obergericht in Aurich den Lehrer am 20. Mai „außer Verfolgung gesetzt und aus der Untersuchungshaft entlassen“ habe. Die einbehaltenen Bezüge seien sofort wieder auszahlbar. Dem Schulvorstand in Norderney werde es überlassen, „die Gemeinde Norderney von dem Ergebnis der gegen denselben eingeleiteten Untersuchung in geeigneter Weise

# Gerdes Pensionat

Luisenstrasse 27,

für Sommer- und Winteraufenthalt sehr empfohlen. **Besonders für Knaben.** Auch finden Erwachsene und Kinder sorgsame, gute und freundliche Aufnahme. Das Pensionat steht unter ärztlicher Kontrolle und genießt seit langen Jahren besten Ruf. Prospekte zu Diensten. ff. Referenzen. Pensionspreis pro Woche 35 Mark. 1997

**C. Gerdes.**

Werbung für „Gerdes Pensionat“ auf Norderney im Jahr 1903.

ANZEIGE: NORDERNEYER BADEZEITUNG

in Kenntniß zu setzen“. Am 30. Mai kehrte Gerdes wieder nach Norderney zurück, wurde von Freunden und Bekannten herzlich empfangen und meldete sich tags darauf bei Pastor Rodenbäck zum Dienst zurück.

Zwei Tage später konnten die erstaunten Norderneyer im Ostfriesischen Courier einen Beitrag über den vorausgegangenen kurzen Aufenthalt ihres Lehrers in Norden lesen: „Zu seinem Empfange hatten sich eine Anzahl Damen, sowie seine hiesigen Freunde im „Deutschen Hause“ versammelt und überreichten die Ersteren demselben einige prachtvolle Bouquets. Das Wiedersehen war ergreifend“. Der Lehrer sei dienstlich angewiesen worden, sofort „sein Amt in der Schule wieder anzutreten“. Dem Norderneyer Pastor sei „es zur Pflicht gemacht, der Gemeinde von der Kanzel herunter zu verkünden, daß Herr Gerdes unschuldig verhaftet gewesen sei. Am Nachmittage begleiteten seine Freundinnen und Freunde ihn zum Norddeich und entführte die reichbeflaggte ‚Victoria‘ ihn uns leider nur zu bald“.

Äußerst pingelig nahm am 23. Juni das Consistorium Anstoß an dem Zeitungstext. In der Verfügung vom 27. Mai habe nicht gestanden, „daß Herr Gerdes unschuldig verhaftet gewesen sei“ und auch nichts davon, dass der Prediger dies von der Kanzel verkünden solle. Das Consistorium beauftragte den zuständigen Amtmann Meyer in Norden zu ermitteln, ob der Lehrer den Zeitungstext vielleicht selbst geschrieben habe. Gerdes sagte aus, dass er nichts über den Verfasser wüsste. Das kam dem Amtmann zwar seltsam vor, denn Gerdes hatte bekanntlich gute Kontakte zum Courier, doch mehr war von ihm nicht zu erfahren. Der Amtmann vermutete jedoch, Gerdes sei „im innersten Gemüthe darüber verletzt“, dass der Pastor nicht von der Kanzel herab seine Unschuld verkündet und ihn auch nicht gebührend empfangen habe.

Diese Vermutung wurde

durch eine vertrauliche Mitteilung des Pastors bestätigt, die den Zwist zwischen den beiden Männern offenlegte. Er schrieb:

„Bereits am 30. May erfolgte Abends die pomphafte Heimkehr des Lehrers Gerdes, die wie ich hier nicht unbemerkt lassen will, bei mir“ und vielen „hiesigen Einwohnern eine tiefe Verstimmung hervorgeufen hat“. Nachdem Gerdes hier mit „Kanonschüssen, Flaggen und Hurrahrufen“ empfangen worden und damit seine Unschuld offenbar gewesen sei, habe er es dann auch nicht mehr für nötig angesehen, dieses von der Kanzel herab zu verkünden.

Bald darauf gelangte Lindemanns kompromittierender Brief an die Witwe Wiedasch in die Hände des Lehrers, und so konnte der nun zum Gegenschlag gegen seine Widersacher ausholen. Am 26. Juni zeigte er den Ortsvorsteher wegen Amtsmissbrauchs an und verlangte dessen disziplinarische Bestrafung. Mit der Beschlagnahme und Verbreitung der privaten Notizen des Lehrers habe Lindemann seine Befugnisse überschritten und ihn auf der Insel verheimlicht. Als Beweis legte er den Brief vor und benannte sechs Zeugen.

Sodann verklagte er fünf weitere Norderneyer wegen Beleidigung, und zwar seinen Kollegen Eilts, der angeblich seine Schüler aufgefordert habe, keinem Keil nachzulaufen, „der aus dem Loch kommt“, weiter den Gärtner Lampe, der ihn angeblich einen „Schmeichler“ und „Spion“ genannt habe, und dann noch die Gastwirte Weidemann und Schuchardt, die ihn in ihren Lokalen öffentlich als schlechten Menschen, Spion und Heuchler bezeichnet hätten. Am schwersten wog jedoch seine Klage gegen den Gastwirt Hashe. Der habe ihn Schülern gegenüber als schlechten Menschen bezeichnet, „nicht werth, daß er lebt, muß gehangen werden“ und außerdem sei Gerdes „ein Schweinehund“, der zwei Töchter des Seilers Michel Redell geschwängert habe.

Doch dieser Rundumschlag

des Lehrers wurde zum K.o.-Schlag gegen sich selbst. Zunächst wurde sein Antrag auf Bestrafung des Ortsvorstehers von den Behörden abgelehnt. Sodann war im Consistorium aufgefallen, dass die verschiedenen Anschuldigungen gegen Gerdes von verschiedenen Seiten kamen. Es ordnete deshalb an, Erkundigungen über den Lebenswandel des Lehrers einzuziehen. Diese führten am 7. September zu einem Disziplinarverfahren mit neun Anklagepunkten:

1. Der Lehrer Gerdes soll in Norderneyer Wirtshäusern „in unziemlicher Weise über den Pastor Rodenbäck sich lustig gemacht haben“.

2. Er soll versucht haben, seinen Kollegen Eilts und dessen Frau gegen den Pastor aufzuhetzen.

3. Er soll „Wirtshäuser in unziemlicher Gesellschaft besucht haben“.

4. Er soll in Gesellschaft schmutzige, unsittliche Witze gemacht haben.

5. Er soll vor zwei Jahren in einer Gesellschaftin Schuchardt's Hotel die unsittliche Bilderreihe „Die Brautnacht in sieben Bildern“ gezeigt haben.

6. Er soll sich vor drei Jahren in einer Tanzgesellschaft zum Spaß als Pastor verkleidet und gepredigt und so „den geistlichen Stand herabgewürdigt haben“.

7. Er soll vor fünf Jahren, nach einer Tanzerei, mit zwei Freunden und „den Raß'schen Töchtern“ beim Gastwirt Kroll erschienen sein und „ein besonderes Zimmer verlangt haben“. Als ihm dies verwehrt wurde, sei „er allein mit einer der Raß'schen Töchter in die Dünen gegangen“.

8. Er „soll mit den Schwestern des D. Redell unsittlichen Verkehr gehabt haben“.

9. Er soll sich in einer Liste Notizen über den Lebenswandel mehrerer Norderneyer Personen gemacht haben.

Das waren schwere Beschuldigungen, die mit dem Bild eines ehrbaren Familienvaters und Lehrers unvereinbar waren, zumal alle Norderneyer Augen auf ihn gerichtet waren.

Als Gerdes die Anklageschrift vorgelegt wurde, gab er auf. Um dem drohenden Disziplinarverfahren „wegen anstößigen Lebenswandels“ zu entgehen, beantragte er am 16. September die sofortige Entlassung aus dem Schuldienst und die Einstellung des Verfahrens. Am 20. November genehmigte das zuständige Ministerium in Berlin den Entlassungsantrag und glücklicherweise auch die Einstellung des Verfahrens. Am 28. November verfügte das Consistorium in Aurich Gerdes'

fristlose Entlassung als Lehrer, Organist und Küster.

Unter Bezug auf diese Verfügung vermeldete Pastor Rodenbäck am 10. Dezember dem Amt Norden, „daß der seitherige Lehrer Gerdes seit dem 3. d. Mts, dem dato des Eingangs der gedachten Verfügung, sich sämtlicher Dienstleistungen enthalten, auch am gestrigen Tage seine bisherige Dienstwohnung geräumt hat“. Es darf wohl angenommen werden, dass der Pastor mit dieser Entwicklung nicht unzufrieden war.

Doch wieder nahm das Schicksal des Lehrers eine unerwartete Wende. Statt unter Schimpf und Schande die Insel zu verlassen, blieb er. Wahrscheinlich hatte seine pädagogische Arbeit und nicht zuletzt auch seine Frohnatur bei etlichen Nordermeyern und besonders wohl auch Norderneyerinnen durchaus Anklang gefunden. Er arbeitete fortan als Auktionator, übernahm die Nordermeyer Agentur des Norddeutschen Lloyd und leitete das „Offizielle von der Gemeinde errichtete Wohnungsnachweis-Bureau“, den Vorläufer der Zimmervermittlung der Kurverwaltung. In diesem Zusammenhang gab er 1882 ein reich gegliedertes, sehr in-

formatives Adressbuch der Insel heraus. Außerdem führte er in seinem Haus ein Pensionat „besonders für Knaben“, die dort für 35 Mark in der Woche bei ihm wohnen konnten. Es spricht für seine Vielseitigkeit, dass er schließlich auch noch als Fleischbeschauer auf der Insel tätig war.

Nach dem Tode seiner ersten Frau 1882 heiratete er Charlotte Dautzmann aus Aurich und wurde 1886 Vater einer Tochter. Am 29. Juli 1918 erschien seine Frau Charlotte im Rathaus und meldete dem Standesbeamten Jann Berghaus den Tod des Lehrers a. D. und Privatiers Heinrich Karl Gerdes, der am selben Morgen um 5 Uhr im Alter von 83 Jahren gestorben war. Trotz seiner spektakulär gescheiterten Karriere als Lehrer ist Gerdes somit dennoch für lange Jahre eine wichtige Figur des öffentlichen Lebens auf Norderney gewesen. Sein Todestag fiel in eine Zeit größter wirtschaftlicher Not, die dazu geführt hatte, dass es Ende Juli 1918 auf der Insel kein Brot mehr gab und auch keine Kartoffeln.

Ein halbes Jahrhundert hatte Gerdes auf Norderney verbracht und schwere private und berufliche Turbulenzen erlebt. Doch auch die Insel nahm

in dieser Zeit eine dramatische Entwicklung, so wie nie zuvor oder danach. Als Gerdes 1863 auf die Insel kam, gehörte sie noch zum Königreich Hannover, drei Jahre später war er jedoch preußischer Beamter. Bald nach seinem Amtsantritt auf der Insel erlebte er eine förmliche Bevölkerungsexplosion. Innerhalb von 50 Jahren stieg die Zahl der Insulaner auf mehr als das Dreifache: von 1333 Einwohnern im Jahr 1864 auf unglaubliche 4621 im Jahr 1914. Zwei Jahre vor seinem Amtsantritt standen erst zwei einsame Häuser an der späteren Jann-Berghaus-Straße. Bei seinem Tode hatte die Besiedlung jedoch bereits die Georgshöhe erreicht. Gerdes erlebte den Bau der Post, des Kaps, der Mühle und des Leuchtturms sowie die elektrische Beleuchtung der Strandpromenade.

Gerdes erlebte auch eine komplette Umkehrung der Wirtschaftsstruktur der Insel. Während es im Jahr 1863 bei seinem Dienstantritt 70 Nordermeyer Schaluppen und nur 2800 Badegäste gab, waren es 1913 nur noch sieben Schaluppen, aber 33 000 Badegäste.

Bei seinem Amtsantritt war er einziger Lehrer für 180 Schulkinder, deren Zahl sich

dann innerhalb von 50 Jahren vervierfachte. 1913 wurden 744 Schüler von nunmehr 19 Lehrern in einem riesigen neuen Schulgebäude unterrichtet. Von diesen Schülerzahlen kann man heute nur noch träumen. Inzwischen sind es etwa noch halb so viele, und in der Stadt macht man sich Gedanken darüber, ob die zwei zurzeit vorhandenen großen Schulgebäude überhaupt noch erforderlich sind.

Eine der letzten schulischen Aktivitäten des Lehrers Gerdes hat aus heutiger Sicht einen eher kuriosen Aspekt. Auf Veranlassung des berühmten Anthropologen Virchow wurden im ganzen Reich Haar- und Augenfarbe der Schulkinder festgestellt. 1875 meldete Gerdes 223 hellblonde und 69 dunkelblonde Nordermeyer Kinder, nur fünf hatten schwarzes Haar und vier waren rothaarig. 273 Kinder hatten blaue bis blaugraue Augen und nur 25 braune.

Auch das dürfte sich inzwischen geändert haben.

*Quellen:*

1. StA Aurich, Rep 32 Nr. 1309 und Rep. 16/2 Nr. 706

2. Stadtarchiv Norderney